



Postkarte 14 – 05. Februar 2021

STERN

Die Weihnachtszeit geht zu Ende. Fast alle Requisiten und Utensilien sind längst wieder eingepackt und ebenso sicher wie trocken für die nächsten Monate verstaut. Nun müsste eigentlich auch der große, gelbe Herrnhuter Stern im Baum vor unserem Haus wieder eingeholt werden. Doch das ist diesmal anders. Der Stern bleibt noch ein wenig hängen. Und das kam so:

Die Tage wollte jemand bei mir vorbeikommen, um etwas abzuholen. Schon im Vorfeld gestaltete sich unsere Verabredung schwierig. Mehrere Termine platzten. Die Kommunikation war holperig. Ich rechnete ehrlich gesagt schon gar nicht mehr damit, dass es überhaupt noch zu einem Treffen kommen würde. Aber dann, eines späten Nachmittags, gab mein Gegenüber das Signal: *Ich mach mich auf den Weg =)*

Eine halbe Stunde verging. Niemand kam. Eine Dreiviertelstunde. Nichts. Dann: *Kann ich kurz anrufen. Hab mich verfahren.* Wir telefonierten. Ich erklärte den weiteren Weg. Man dankte mir sehr freundlich für die Hilfe. Es waren knapp 5 Minuten zu Fuß. Nach 15 Minuten ging ich vor die Tür auf die Straße und hielt Ausschau. Niemand zu sehen. Nach weiteren 15 Minuten gab ich es auf. Geschlagene 1 ½ Stunden nach der Aufbruchsnachricht wieder das Telefon: *Ich bin jetzt vor einem Haus mit einem leuchtenden Stern im Baum.* Es hatte tatsächlich noch geklappt. Endlich am richtigen Fleck.

Ich ging zur Haustür und draußen stand ein frierendes, armes Menschenkind mit seinem Fahrrad, um abzuholen, was verabredet war. Man spürte es: Da hatte jemand die Balance verloren. Man sah es: Da war jemand vom Leben ganz schön durchgeschüttelt. Und dann fielen folgende Worte: *Ich fass es nicht. Der Stern. Und dahinter das Kreuz. Das berührt mich gerade so tief. Ich bin ganz aufgewühlt. Nach der langen Irrfahrt – doch noch angekommen. Das macht mich glücklich.* Und ein paar Tränen wurden sich verstohlen aus den Augenwinkeln gewischt.

So bleibt der Stern in diesem Jahr einfach ein wenig länger hängen, um im Dunkeln den Weg zu leuchten ... noch viel, viel weiter als zu unserer Haustür.



Postkarte 13 – 02. Februar 2021

CHANCE

Als sich ihr die Chance bot, hat sie sie beherzt genutzt. Mich hat das beeindruckt. Die alte Dame in unserer Straße, die neulich früh vor ihrer Garage zugange war, fackelte nicht lange. Als ich in Gedanken versunken auf der anderen Straßenseite vorüber ging, sprach sie mich einfach an. Entschlossen rief sie mir zu: „*Hallo. Entschuldigen sie bitte. Kennen Sie sich mit Autos aus? Können sie mir vielleicht helfen?!*“

Ich hatte sie noch nie bewusst wahrgenommen. Wir waren uns zuvor noch nicht begegnet, obgleich wir nun schon einige Jahre lang nur ein paar hundert Meter voneinander entfernt leben. Ich blieb stehen und überquerte dann die Fahrbahn. Leider war ich nicht der erhoffte KFZ-Helfer. Aber immerhin konnten wir schnell klären, dass ihr Fahrzeug – wie so viele in diesen Tagen – mit der Batterie Probleme hatte. Daran ließ sich aber auf die Schnelle nichts ändern. Doch nun waren wir im Gespräch. Und das lud ganz andere Batterien in Windeseile auf: die, der freundlich-resoluten alten Dame und meine gedankenverlorenen Spaziergänger-Akkus! Sie erzählte von sich, von den Kindern, von der Einsamkeit in dieser Zeit. Wir tauschten unsere Namen aus. Sie diktierte mir sogar (ungefragt!) ihre Telefonnummer (incl. Eselsbrücke) – und stellte mir viele interessante Begebenheiten aus der Geschichte unserer Straße in Aussicht, wenn ich mich melden würde. Zum Wochenmarkt, zu dem sie eigentlich wollte, musste sie sich dann zu Fuß aufmachen. Aber: Den Weg ging sie sicher beschwingt, so wie ich meinen Heimweg auch.

Der Nachname der Dame bezeichnet im Berliner Dialekt einen „pfiffigen kleinen Jungen“. Ihr Vorname zeichnete sie (in seiner Bedeutung) als „zu Christus gehörend“ aus. Beides erklärte sie mir fröhlich. Und ich dachte: So „pfiffig“ möchte ich auch noch viel mehr werden und mich dadurch als „zu Christus gehörend“ erweisen, dass ich meine Chancen zum Gespräch – mit anderen Menschen und mit meinem himmlischen Vater! – nicht verstreichen lasse, sondern sie beherzt nutze. Denn beides bringt mich und andere gut durch diese Zeit und Welt. Es beschenkt immer wieder unmittelbar mit neuer Kraft.

Ach, sie war – pardon: ist! – ein Geschenk, diese nette alte Dame neulich früh.



Postkarte 12 – 29. Januar 2021

ENTRÜMPELN

In den letzten Tagen und Wochen finde ich mich regelmäßig an ungewöhnlichen Ecken unseres Hauses wieder. Es zieht mich in Regionen, die ich sonst gerne meide:

- *Ich stehe vor überlaufenden Regalen, in denen sich alles Mögliche stapelt.*
- *Ich tauche tief in Schränke voller CDs, DVDs und Nippes hinein.*
- *Ich wage mich vor in dunkle, zugestellte Regionen unseres Kellers.*
- *Ich bibbere auf dem kalten Dachboden, auf dem sich ein Heer von Dingen tummelt, die irgendwann, irgendwo, irgendwie in unser Leben gekommen sind.*

Der ganze „Krams“, der mir hier wie dort begegnet, ist Teil unseres Familien-Daseins. Aber: Es ist zu viel! Und manches hat sich mit der Zeit je für sich oder zusammen mit anderem richtiggehend zu „belastendem Gepäck“ entwickelt.

Dem stellen wir uns nun. Wir weichen all dem Zeug nicht länger aus. Bevor wir daran ersticken, soll es bitte weg. Und so haben meine Frau und ich beschlossen, diesen Lockdown-Winter nebenbei entschlossen zu dem zu nutzen, was andere längst in den „Ruhezeiten“ 2020 erledigt haben: Wir misten aus. Wir entrümpeln. Wir sortieren, schmeißen weg, verschenken, verkaufen – und *gewinnen*: Luft zum Atmen und Raum zum Leben! Die ersten schönen Erfolge sind schon sichtbar!

Gestern sagte meine Liebste nun zu mir: „*Wenn wir fertig sind, müssen wir aber aufpassen, dass wir uns nicht wieder zumüllen.*“ Recht hat sie! – dachte ich. Es ist dann allerdings wohl eine Kunst, das zu lernen. Denn das heißt ja: Dranbleiben. Stetig zurechtbringen. Dinge in Ordnung halten, jeden Tag. *Gar nicht so einfach ...*

Helfen mag dabei, das, was äußerlich geschieht, gleich auch innerlich mit zu üben. Hier wie dort weniger: „Hauruck-Aktionen“ (die auch mal sein müssen). Und mehr: regelmäßiges ablegen, abgeben, sortieren, klären, vergeben – und so Luft zum Atmen und Raum zum Leben *behalten*. Jesus lädt uns im Grunde ja ohnehin ausdrücklich dazu ein, das täglich zu tun. Er richtet unsere Herzen und Sinne mit dem Vaterunser zunächst auf Gott selbst aus und leitet uns dann an, den himmlischen Vater zu bitten: *Vergib uns unsere Schuld*. Das ist regelmäßiges, hilfreiches, tägliches Entrümpeln der besten Art! So soll es sein. Also: *Dranbleiben!*



Postkarte 11 – 27. Januar 2021

„M“ WIE ...

MÜDE. – Mal ehrlich: Wer unter uns ist das eigentlich gerade nicht?! Und ich meine gar nicht die Müdigkeit, die aufkommt, wenn man oder frau zu wenig Schlaf hat. Es geht mir auch nicht um ein erschöpft sein, das durch (zu viel) anstrengende Arbeit entsteht. Selbst krankhaft bedingte Abgespanntheit oder Ermattung ist hier nicht im Blick. Nein. Viele – ich durchaus auch – sind einfach der Lage und Situation mehr und mehr müde, die uns seit nun bald einem Jahr im Griff hat:

Hatten wir anfangs gedacht, das sei alles nur ein vorübergehendes Phänomen, so müssen wir mittlerweile schmerzhaft lernen, das alles anders *bleibt*. Beim täglichen Blick in den „Alltags-Pandemie-Tunnel“ schwindet bisweilen die Hoffnung darauf, dass plötzlich ein Licht am Ende auftaucht und sich schnell nähert. Stattdessen täglich neue Zahlen und Debatten, schon leicht durchsetzt von Vorwahlkampfgetue. Manche Leute kann man/frau schon nicht mehr hören. Und viele von ihnen will frau/man auch gar nicht mehr hören. Alles fühlt sich stumpf an. Jeder Tag fordert Kraft – auf Abstand und vereinzelt noch mehr als sonst. Und das Wetter ist trüb und grau und nass und kalt. Und in all diesem Gemenge wabert außerdem eine gewisse Angst und Sorge mit herum, was wohl noch so alles kommt und wie lange es dauert. Das macht **MÜDE**.

Was wir viel mehr bräuchten, wäre „M“ wie ... **MUT**. – **MUT**, der uns neue Kraft gibt; der die Verzagtheit davonjagt; der uns entschlossen in welche Zukunft auch immer gehen lässt. Aber woher solchen **MUT** nehmen in all der **MÜDIGKEIT** ?!

Mir ist da heute eine Karte ins Haus geflattert, die uns den Weg weisen kann. Es gibt ja so Menschen, die von Gott mit der Gabe gesegnet wurden, Dinge knapp auf den Punkt zu bringen. Eine von ihnen war Corrie ten Boom. Nun begegnete mir auf der Karte ein weiterer Spruch von ihr. Und der lautet: „**MUT** ist Angst, die gebetet hat.“

Ich glaube, da lässt sich gut ergänzen: „**KRAFT** ist **MÜDIGKEIT**, die gebetet hat.“ In jedem Fall gilt: Die Möglichkeit zu **Wandlung** und neuer Perspektive liegt nicht bei uns, sondern bei unserem wunderbaren Gott. Und der setzt sein Können gerne für uns ein.

Dann bleibt wohl jetzt nur noch eins – und zwar: „M“ wie ... **MACHEN**.“

Das heißt: **MÜDIGKEIT** und Angst oder was auch immer *beten lassen*, dass sie von Gott in **MUT**, Kraft und anderes mehr gewandelt werden!

*Machen wir uns betend **MÜDE** gegenseitig **MUT** zu solchem **MACHEN**!*



Postkarte 10 – 22. Januar 2021

WENN

Wenn ich mich fürchte, so hoffe ich auf dich.

Wenn ich dich anrufe, werden meine Feinde zurückweichen.

Wenn ich dich mit fröhlichem Mund loben kann, erfreut das mein Herz.

Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.

Wenn ich sprach: Mein Fuß ist gestrauchelt, so hielt mich, HERR, deine Gnade.

Wenn ich schwach bin, so hilfst du mir.

Wenn ich schaue allein auf deine Gebote, so werde ich nicht zuschanden.

Wenn ich an deine ewigen Ordnungen denke, so werde ich getröstet.

Wenn ich dich anrufe, so erhörst du mich und gibst meiner Seele große Kraft.

Wenn ich mitten in der Angst wandle, so erquickst du mich ... und hilfst mir.

Wenn ich alles hätte und hätte dich nicht, so wäre ich nichts.

Wenn ich dir die Tür öffne, kommst Du zu mir herein und stärkst mich.

Wenn ich dies (und manches mehr) je vergessen sollte,
wenn es mir fraglich wird und Zweifel in meinem Herzen aufkeimt:

Dann erinnere mich neu daran, mein Herr und Gott.

Dann durchwehe kräftig mein Leben, dass aller Zwiespalt verfliegt.

Dann hilf mir auf und wässere das Weizenkorn des Glaubens,
das Du selbst in mich hineingelegt hast.

Dann Sorge bitte dafür, dass bald wieder für mich gilt:

*Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich,
wenn ich wach liege, sinne ich über dich nach,
wenn ich aufwache, bin ich noch IMMER BEI DIR.*



Gerade jetzt. Einfach so.

Postkarte 9 – 19. Januar 2021

UNVERHOFFT

Ein beglückendes Erlebnis vom vergangenen Sonnabend muss ich einfach teilen:

Beim Bäcker in der Früh. Geduldig stehen wir da alle in einer langen Reihe, mit Abstand vorm Geschäft, um uns mit Backwerk fürs Frühstück einzudecken. Ich staune jedes Mal wieder, wie schnell wir es gelernt haben, das diszipliniert und ruhig, maskenverhüllt miteinander zu tun. Doch als auf der „Zielgerade“ der Blick durchs Schaufenster in den Verkaufsraum für mich frei wird, springt mir die „Samstag-Morgen-Katastrophe“ sofort ins Auge: gähnende Leere in der Auslage – genau dort, wo sich eigentlich meine/unsere Lieblingsbrötchen reichlich tummeln sollten. Als ich dran bin, bewahrheitet sich, was ich schon von ferne geahnt hatte: die bevorzugten Schrippen sind komplett aus, Nachbacken heute nicht vorgesehen. Doch noch ehe die Enttäuschung mich hinwegspülen kann, grüßt mich über die Schulter der heutigen Verkäuferin hinweg meine gewohnte „Stamm-Bedienung“ und erklärt der Kollegin: „Für den Herrn habe ich vorhin schon Brötchen beiseitegelegt, dort hinten.“ Und zu mir gewandt ergänzt sie: „Nur für die Mohnbrötchen hat es leider nicht mehr gereicht. Dafür war ich zu langsam. Als ich die sich anbahnende Misere bemerkte, waren die leider alle schon weg.“ Überglücklich sacke ich meine Rundstücke ein und zahle. Der Start in den Sonnabend und Sonntag ist gerettet. Ich bedanke mich herzlich. Wir wünschen uns gegenseitig ein gutes Wochenende, und dann trotte ich mit meiner Tüte unterm Arm heimwärts. Noch wärmer als die für mich gesicherten, frischen Wecken und Semmel daherkommen, durchströmt es dabei mein Herz – und ich denke:

Es tut so gut, gesehen zu werden. Es tut so gut, als wahrgenommen zu werden und nicht nur eine Nummer zu sein. Es tut so gut, wenn an einen gedacht und fürsorglich für einen gehandelt wird. Die Bäckereiverkäuferin hat mir etwas geschenkt, was sich nicht kaufen oder mit Geld aufwiegen lässt. Und es ist fast, als habe Gott mir durch sie zugezwinkert und leise geflüstert: „Hey, so bin ich immer zu Dir – weißt Du nicht?! 😊 Ich gönne Dir täglich alles Gute! Ich habe sogar noch viel mehr für Dich gerettet als Dein heutiges Frühstück. Glaub es! Freu dich dran! Und lass es auch andere spüren!“



Postkarte 8 – 15. Januar 2021

ALLEIN

Meine Liebste telefoniert angeregt. Ich weiß gar nicht mit wem. Aber ich höre mit halbem Ohr, wie das Leben da offenbar nur so hin und her sprudelt: Alltags-Freuden und -Nöte werden geteilt, von diesem und jenem wird berichtet. Dann erzählt das Gegenüber und auf dieser Seite des Hörers herrscht konzentriert-zuhörendes Schweigen. Ich muss eine kleine Besorgung machen, sammle meine Sachen zusammen, ziehe Schal und Jacke an. Als ich auf der Treppe sitze, um mir die Schuhe zuzubinden, höre ich diesen einen Satz, der mir nachgeht.

Meine Frau sagt: „*Wir sind jetzt ja auch allein.*“ Sie bringt damit die nach langer Zeit wieder ganz „neue“ und schöne Erfahrung auf den Punkt, dass die Kinder aus dem Haus sind und wir uns unserer Zweisamkeit freuen dürfen (ganz so, wie wir vor bald 33 Jahren miteinander gestartet sind).

Ich aber denke in dem Augenblick beim Hören des Satzes: Wirklich ALLEIN kann man als zweisames WIR ja gar nicht sein! Vielleicht „alleiner“ als zu Dritt, Viert oder Fünft. Aber eben nicht wirklich allein. Der Satz „*WIR sind allein.*“ bringt da doch im Grunde immer noch einen sehr großen Luxus zum Ausdruck.

Ob der oder die unbekannte Telefon-Gesprächspartner(in) meiner Liebsten wohl auch in solchem „Reichtum“ lebt, wie wir „zweisam Allein-en“?! Vielleicht ist da am anderen Ende der Leitung ja jemand nicht nur allein, sondern richtig gehend einsam?! Einen Moment lang erschrecke ich bei dem Gedanken. Da kann solch ein Satz ja womöglich sogar wehtun oder verletzen.

Aber dann werde ich doch wieder froh: Denn die Worte fliegen weiter fröhlich hin und her. Und als ich eine ½ Stunde später heimkomme sagt mein Schatz: „Hab gerade aufgelegt. Das war ein schönes Telefonat.“ So war sie nicht allein – und der oder die andere auch nicht. Und dazu kommt ja noch die tröstliche Gewissheit:

Wer auf Gott vertraut, darf sich jederzeit sicher sein, einen Begleiter an seiner Seite zu haben. Der/die lebt selbst „allein“ im WIR – mit Gott und vielen Geschwistern an der Seite. Dietrich Bonhoeffer hat es 1944 in einem Brief aus der Haft in die Worte gefasst: *So habe ich mich noch keinen Augenblick allein und verlassen gefühlt.* Mögen wir das (gerade jetzt!) auch erleben – und uns gegenseitig dazu helfen!



Postkarte 7 – 12. Januar 2021

SPRACHLOS

Die vergangene Woche brachte doch Allerlei mit sich, was einen eigentlich nur sprachlos machen konnte:

- den Sturm der „präsidial“ ermutigten „Trumpisten“ auf das Washingtoner Kapitol
- die Pannen bei der Auszahlung der Corona-Hilfen für die Unternehmen im Land (Stichwort: „vermutlich mehr Pleiten durch Bürokratie als durch Pandemie“)
- den holprigen Impfstart (in einem „hochzivilisierten“ Land wie dem unsrigen)
- die offensichtliche Planlosigkeit im Blick auf die Sicherstellung von Bildung und Betreuung für unsere Kinder
- die weiterhin erschreckend hohen Zahlen an Ansteckungen und Sterbefälle, die das Virus verursacht

Das sind nur fünf Beispiele, denen sich leicht unzählige weitere anfügen ließen – sowohl aus dem „öffentlichen Leben“, das uns alle betrifft, als auch aus dem privaten „Klein-Klein“, das oft noch viel belastender auf unseren Schultern drückt und das jede und jeder (zusätzlich) zu (er)tragen hat.

Oft breitet sich die Sprachlosigkeit dann auch nach Innen aus: Sie kriecht ins Herz, gefriert den Geist und lässt uns auch Gott gegenüber immer leiser werden. Alles scheint so schlimm, so aussichtslos. Und es macht den Eindruck als kümmere Gott das alles nicht. Als würde er nur lieblos-uninteressiert und wenig väterlich zusehen. *Warum da noch „beten“?! Und was überhaupt sagen?! Da fehlen dann der Mut und das Vertrauen und eben auch die Worte. Wer kennt das nicht?!*

Nun ist Sprachlosigkeit – auch Gott gegenüber – keine Schande. Wichtig ist nur, darauf zu achten, dass wir – wenn irgend möglich – nicht ganz verstummen. Eine Hilfe dazu kann sein (jedenfalls im Blick auf unseren himmlischen Vater), sich Worte bei anderen zu leihen und sie nachzusprechen, wenn ich selbst keine mehr finde. Eine liebe Freundin wies mich da neulich auf die Losung vom vergangenen Donnerstag (07.01.21) hin. Sie steht in Psalm 119, Vers 94 und ist ganz knapp. Meine Freundin schrieb: *Falls uns mal Worte zum Beten fehlen, nehmen wir einfach diese 5 Worte, oder?! Und ich antwortete ihr: Das ist ein sehr guter Plan!*

Die Worte, die Sprachlosigkeit überwinden helfen (und die sich übrigens im Singular wie im Plural immer wieder sprechen lassen) – sie lauten: ***Ich bin dein, hilf mir.***



Postkarte 6 – 08. Januar 2021

SPUR

Endlich Schnee auch bei uns! „Walking in the Winter Wonderland“ auf Schleswig-Holstein-Weise. Die weiße Pracht ist hier sicher nicht so üppig wie bei anderen. Aber dafür ist das Schneeschippen dann auch nicht so anstrengend 😊.

Fröhlich zogen meine Liebste und ich also eine morgendliche Runde durch das noch junge und nun hell-weiß strahlende Jahr. Auf einem bestimmten Abschnitt unseres Weges, erblickten wir plötzlich etwas Auffälliges und doch ganz und gar Alltägliches: Eine frische Spur im Schnee. Da war jemand kurz vor uns denselben Pfad gegangen. Wahrscheinlich ein Mann – denn die Spur ließ auf eine doch beachtliche Schuhgröße schließen. Einen Fuß zog der Spuren-Verursacher leicht nach – es ist halt nicht immer leicht im Leben. Aber das Außergewöhnliche war die Form des Abdrucks, den die Schuhe im Schnee hinterließen:

Vorne relativ spitz zulaufend, dann rund-bauchig, sich wieder etwas verjüngend und am Ende nochmal breit. Das Ganze ein durchgängiger Abdruck. Das Handy lag leider daheim, sonst hätte ich die Spur fotografiert. Aber ihre einzelnen Tapse hatten tatsächlich eine Form, die mich sehr auffällig an den ICHTHYS-Fisch erinnerte



Und so begannen die Spuren, die ein Unbekannter hinterließ, für uns zu einer morgendlichen, stummen Predigt zu werden. Hundert, zweihundert, dreihundert Meter riefen sie uns Schritt für Schritt immer und immer wieder zu:

Jesus Christus Gottes Sohn Retter!

Der gute Spuren-Treter wird sich seiner Verkündigung sicher nicht bewusst gewesen sein, geschweige denn sie geplant haben. Aber Gott hat ihn gebraucht, um meine Liebste und mich zu ermutigen, zu trösten: mit einer großen Wahrheit und einem starken Bekenntnis! So lässt es sich gut in den Tag gehen. So kann man getrost Schritte tun – im Vertrauen auf den, der da im Schnee bezeugt ist.

Dieser Spur will ich folgen!



Postkarte 5 – 05. Januar 2021

KRAFTLOS

Eine ganz liebe Schwester und Weggefährtin, sagte die Tage zu mir: *„Ich komme langsam echt an meine Grenzen. Erst habe ich die ganzen Einschränkungen und Distanz-Maßnahmen recht gut weggesteckt. Aber mittlerweile merke ich, wie mir das richtig zusetzt. Mir fehlt es, mit anderen ungezwungen zusammen zu sein. Ich vermisse es, Menschen zu umarmen. Und auf die Nähe meines Patenkindes zu verzichten, treibt mir die Tränen in die Augen. Ich bin da mit meinem Latein bald am Ende. Ich weiß nicht, wie lange ich das noch durchhalte.“*

Damit ist sie sicher kein Einzelfall. Je länger die gegenwärtige Lage andauert, umso schwerer wird es für die meisten von uns. Da ist ja auch kein Wunder. Glaubt man der Bibel, sind wir Menschen von Anfang an auf Beziehung angelegte Geschöpfe: Wir haben nicht in uns selbst Mitte und Halt, jeder und jede für sich. Sondern wir sind darauf aus, uns anzulehnen und gehalten zu werden. Das erfahren wir auf wohlthuende Weise im Miteinander mit anderen Menschen, durch die verschiedenen Beziehungen, die uns geschenkt werden. Und wo diese Erfahrung weniger wird und abnimmt, da spüren wir es, je länger je mehr. Wir werden sozusagen „kontaktlos kraftlos“. Und mit der Kraft verlassen uns dann mehr und mehr auch Phantasie und Ideen, Beziehungen und Miteinander auf neue, auch aktuell noch mögliche Weise zu gestalten und uns so irgendwie durch diese düsteren Wochen und Monate zu hangeln.

Neben der gerade so schmerzlich vermissten Nähe zu unseresgleichen, gibt es aber auch noch das wunderbare und erst recht überlebenswichtige Gegenüber zu unserem Gott und Schöpfer, das uns Halt und Kraft zu geben vermag. Weil Gott das weiß, hat er selbst zu Weihnachten ja in Jesus (nach einer sehr langen „Durst-&Distanzstrecke“!) für neue Nähe zu Dir und mir gesorgt. Keine Verordnung kann die einschränken! Und: Wo wir kraftlos zu IHM kommen, weist er uns auf seine Möglichkeiten hin, die er uns schenken möchte, und sagt: **Meine Gnade ist alles, was du brauchst! Je schwächer DU bist, desto stärker erweist sich an dir MEINE Kraft.** (2. Kor. 12, 9)

Wie sich das dann im Einzelnen konkret auswirkt, lässt sich nicht vorhersagen. Aber: Gottes Phantasie hat auch hier keine Grenzen! Es lohnt sich also, das Wagnis einzugehen, loszulassen und in/aus der Beziehung zu Gott täglich neu SEINE Kraft zu empfangen – gerade für diese schweren Wochen und unser Mit- bzw. Ohnneinander.



TROST

Neulich, kurz vor Weihnachten, stand unsere liebe Nachbarin vor der Tür. Sie reichte mir einen Zettel, darauf ein Bild und ein Text. Sie hatte beides augenscheinlich aus einer Illustrierten ausgeschnitten. Nun stand sie vor mir und sagte: „Lies mal! Ist das nicht schön?! Das geht mir nah. Das tut mir gut. Das lese ich immer wieder.“ Ich kannte den Text und konnte ihr nur zustimmen. Und weil „gute Dinge“ geteilt und weitergegeben gehören, schicke ich die Zeilen, die meine Nachbarin fand, heute einfach als kleinen Gruß. Und ich mache es ihr nach und sage: „Lest mal! Schön, oder?!“ So wünsche ich: *Gute Wege ins neue Jahr!*

***Ich möchte eine alte Kirche sein, voll Weihrauch, Dunkelheit und Kerzenschein.
Wenn du dann diese trüben Stunden hast, gehst du herein zu mir mit deiner Last.
Du senkst den Kopf, die große Tür fällt zu. Nun sind wir ganz alleine, ich und du.***

***Ich streichle dich mit Dämmerung und Rauch,
ich segne dich mit meiner Ampel auch.
Ich fange mit der Orgel an zu singen ...
Nicht weinen, nicht die Hände heimlich ringen!***

***Hier hinten, wo die beiden Kerzen sind,
komm, setz dich hin, du liebes Menschenkind!
Glück ... Unglück ... alles ist von Schmerzen schwer.
Sei still, versinke, denk an gar nichts mehr!***

***In den Gewölben summt´s, die Kerzenflammen
schimmern so lautlos hinter dir zusammen.***

***Vom Orgelfuß die Engel sehn dir zu und flöten still und lullen dich zur Ruh.
Ich möchte eine alte Kirche sein, voll Weihrauch, Dunkelheit und Kerzenschein.
Wenn du dann diese trüben Stunden hast, gehst du herein zu mir mit deiner Last.***



Postkarte 3 – 31. Dezember 2020

ABSCHIED

„Abschied ist ein scharfes Schwert“, so sang Roger Whittaker Mitte der 1980er Jahre. Und auch wenn’s ein deutscher Schlager ist: Da ist schon etwas Wahres dran. Abschied tut immer weh. Der christliche Liedermacher Manfred Siebold drückt das in einem seiner Lieder ganz ähnlich aus, wenn er singt: „Abschied nehmen ist wie Sterben.“

Auf der Schwelle vom Altjahrsabend zum neuen Jahr lässt sich das auch immer wieder erleben. Und das gilt wahrscheinlich selbst in einem Jahr wie 2020, das viele nur zu gerne hinter sich lassen. Wenn sich die Zeiger dann doch unaufhaltsam der 12 nähern und eine Tür sich endgültig schließt, dann wissen wir eben nicht, was nun wirklich hinter der sich öffnenden, neuen Tür auf uns wartet. Und: Vieles, was hinter uns liegt, war ja auch in 2020 – trotz weltweiter Virus-Wellen – ein echtes Geschenk: Da denkt man/frau an dieses oder jenes beglückende Erlebnis und an geliebte Menschen, mit denen frau/man es teilen durfte und sagt sich (mehr oder weniger laut): „Vielleicht wird’s nie wieder so schön?!“ (um ein letztes Mal in 2020 Gerhard Schöne zu zitieren)

Aber dennoch müssen wir da ja nun durch. Denn: Die Zeit hält nur einer an – und das erst am Ende. Doch wenn das geschieht, wird Gott die „Zeit“ ersetzen durch die für uns jetzt noch unbegreifliche, aber längst existente Größe „Ewigkeit“. Ich möchte uns deshalb Mut machen, den Jahreswechsel als Übung zu verstehen: Er ist Abschied vom alten Jahr und ein Schritt hinein ins neue. So, wie wir einst Abschied nehmen müssen von dieser Zeit und Welt. Jetzt und dann schreiten wir dabei nie ins Ungewisse, wenn wir uns Gott in Jesus Christus anvertrauen. Wir wissen zwar hier wie dort nicht genau, was kommt. Aber wir dürfen in der Gewissheit leben und Abschied nehmen, dass wir an der Seite des lebendigen, dreieinigen Gottes stets auf einem niemals endenden, sehr guten Weg sind. Denn ER umschließt unser gestern, heute und morgen. Und mit IHM und durch IHN, war, ist und wird es auch immer wieder „richtig schön“ werden. Jeder Abschied (auch der Jahreswechsel) ist so für Christen ein Einüben darin, jetzt im lebendigen Glauben zu leben – dankbar für alles was war und in Vorfreude auf alles was da kommt, geborgen in Gott. Oder wie Dietrich Bonhoeffer es viel schöner sagt:

**Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.**

In diesem Sinne: *Einen gesegneten Jahreswechsel!*



Postkarte 2 – 29. Dezember 2020

FORT

Zunächst war es uns gar nicht wirklich aufgefallen. Aber dann haben wir es doch bemerkt. Meiner Liebsten wurde es als Erster klar: Das kleine Schaf ist weg! Es gehörte noch gar nicht lange zur Familie. Erst vor ein paar Jahren war es dazu gestoßen. Mit zweien seiner Geschwister wurde es in die Schar der Krippenfiguren aufgenommen. Es war keck und viel wagemutiger als die beiden anderen: Die kuschelten sich immer eng an ihre Hirten und beobachteten das Geschehen aus sicherer Distanz. Das dritte Schaf aber war stets mittendrin und ganz nah dabei. Kühn wagte es sich bis zur Krippe vor. Stunden und tagelang konnte es gesammelt-fröhlich das Kind darin betrachten. Es machte uns und anderen Freude. Es hatte eine ansteckende Art, das kleine Holzschaf. Und nun ist es mit einem Mal fort. Wohin?! Wir wissen es nicht. Es ist einfach nicht mehr da. Wir haben es schon überall gesucht. Aber nirgends ist es zu finden. Warum es uns wohl verließ? Hat die Neugier es in die Welt gezogen? Wurde es gar von einer (Katzen-)“Bestie“ verschleppt? Oder – was vielleicht das Schlimmste wäre – ist etwas vorgefallen, was das Schaf vertrieb? Hat der Hirtenhund es bellend davongejagt?! Hat das etwas hochnäsige Kamel einen abfällig-dummen, verletzenden Schafwitz gerissen?! Oder wurde es gar von einem der Könige des Feldes verwiesen, nach dem Motto: „Was hast Du eigentlich da vorne beim Kind zu suchen!?! Da ist für Schafe kein Platz! Mach, dass Du fortkommst.“? Wie dem auch sei, jetzt ist es jedenfalls weg. Aber ich wünschte mir, dass es anders wäre. Ich vermisse das kleine Schaf! – Und ich denke: Wenn es mir schon mit einem geschnitzten Holz-Exemplar so geht, wie sehr muss das Kind in der Krippe erst bekümmert sein, über all die echten, kleinen Schäfchen, die es schmerzlich vermisst?! Die begabten Kecken und begnadeten Stillen, die ihm die Freude gemacht hatten, zu ihm zu kommen und ganz nah bei ihm zu sein. Und die nun plötzlich fort sind – wohin auch immer, warum auch immer, auf Distanz, fern von der Krippe, irgendwo herumtrollend, schutzlos, heimatlos, ohne einen guten Hirten und König. Die sich nicht mehr rufen und finden lassen – trotz allen Suchens. Darum sagt:

Habe ich noch einen nachträglichen Weihnachtswunsch frei?! Dann wäre es dieser:

Komm(t) doch bitte zurück und sei(d) und bleib(t) einfach da, Schäfchen!

Das wäre eine große Freude, eine riesige Bereicherung, ein echtes Geschenk!

Was kann ich dafür tun, dass das möglich wird?!



Postkarte 1 – 25. Dezember 2020

GESCHENKT

Alle lieben Worte, die dein Herz wärmen. Alles erlittene Böse, das zu vergeben und vergessen du im Stande bist. Alle lieben Menschen an deiner Seite. Alle gute Versorgung, die du erfährst. Alle Kraft, anstrengende Zeitgenossen zu (er)tragen. Alle Geduld und Nachsicht, die andere mit deinen Macken haben. Alle Lichtlein, die plötzlich doch leuchten, obwohl du denkst, es geht nichts mehr. Alle Musik, die dich tröstet und hält. Aller Mut, dich Krankheit und Dunkelheiten zu stellen. Alle Gesundheit, die dir oder anderen geschenkt wird. Alle kleine und große Hilfe, die sich einfach einstellt. Alle Hoffnung, die sich nicht vertreiben lässt. Alle Freude, die dich fast platzen lässt. Alle Türen, die sich unverhofft auftun – und alle guten Wege, die sich so für dich eröffnen. Alle Fenster, die sich schließen – und alles „Schlimmere“, vor dem du so bewahrt bleibst. Alle Lieder, die du singst oder summst. Alle Gott-Gedanken, die andere mit dir teilen. Alle Himmels-Botschaften, die dich erreichen. Alle Gebete, die für dich und die deinen gesprochen werden. Alle Gaben, die dir in den Schoß gelegt und anvertraut wurden. Alle Begabungen, die dich ganz in deinem Element sein lassen. Alle Herausforderungen, die du zu bewältigen in der Lage bist. Alle Liebe, die du weitergeben und selbst durch andere empfangen darfst. Alle Blumen und Tiere, die dir wohltun und Freude machen. Aller Friede, der sich mitten in tobenden Stürmen doch in dir ausbreitet. Alles Vertrauen auf Gott, dass dich fest mit ihm verbindet (und sei es auch nur senfkorngroß). Alle Freiheit, die du selbst unter einschränkenden Umständen dennoch erleben darfst. Aller gute, tiefe Schlaf, der dich erholt in den neuen Tag gehen lässt. Alle Reisen, die dir bisher möglich waren und deinen Horizont erweitert haben. Alle Träume, die beflügeln und manchmal sogar wahr werden. Alle erfüllende Arbeit. Aller Stress und Ärger, an dem du nicht zerbrochen bist. Alle Bewahrung. Alle Vergebung. All der viele, immer neue Segen, Tag und Nacht. Alles kein Zufall, kein Schicksal, kein von dir oder anderen geschmiedetes Glück.

Alles SEIN Geschenk an Dich! Und ein Vorgeschmack auf das unendliche MEHR, das ER noch für Dich bereithält! Komm zur Krippe – und werde REICH!